Hilfe für krebskranke Kinder über Grenzen hinweg

Telemedizinische Anwendungen sind für die Ärzteschaft heutzutage ein absolutes Muss. Die digitale Vernetzung erlaubt den Experten-Austausch, den problemlosen Kontakt zu den Patienten und erspart Wege und Zeit. Das gilt umso mehr für ländlich geprägte Grenzregionen wie Pommern. Im deutsch-polnischen Projekt „Temicare“ haben sich Mediziner zur Behandlung von Krebserkrankungen bei Kindern vernetzt.

Von Ralph Sommer



Die siebenjährige Iris wartet im Sommer 2021 in Greifswald auf Stammzellen zur Behandlung ihrer Krebserkrankung. Nach dem Erhalt der Spenderzellen erholt sich das Mädchen allmählich.

FOTO: PRIVAT

GREIFSWALD/STETTIN. Unruhig rutscht die siebenjährige Iris auf ihrem Stuhl hin und her. Eine Videokonferenz ist noch viel zu anstrengend für das kranke Mädchen. „Du sollst gesund werden, deshalb möchte ich die anderen Kliniken kennenlernen“, versucht Mama Malgorzata zu beschwichtigen. Sie sitzt vor dem Laptop und erzählt dem grenzüberschreitenden Forum von der Krebserkrankung ihrer kleinen Tochter.

Als es Ende vergangenen Jahres der gerade erst eingeschulten Iris schlecht gegangen und sie immer schwächer geworden sei, habe man noch gedacht, es sei eine Bronchitiserkrankung. Im März brachte man das geschwächte Mädchen dann in das Krankenhaus Schwedt. „Dort ergab eine Knochenmarkuntersuchung, dass es sich um etwas Ernsthaftes handeln könnte“, sagt Malgorzata Marth. Iris litt am seltenen Myelodysplastischen Syndrom (MDS), das die Bildung gesunder Blutzellen verhinderte.

In einem Online-Chat konsultierte man die Unimedizin Greifswald. Dann wurde die Siebenjährige mit einem Rettungshubschrauber in die Hansestadt geflogen. Vier Monate lang verbrachte Iris im Krankenhaus, musste sich Chemotherapien unterziehen, dann einer Knochenmarkspende. „Zwei Wochen später wuchsen die ersten Zellen“, sagt die glückliche Mutter. Iris` Leben normalisiere sich, sie werde inzwischen sogar wieder online unterrichtet. „Wir sind so froh, dass sie eine zweite Chance bekommen hat. Wir sind den Ärzten unendlich dankbar.“

An den Bildschirmen verfolgen Mediziner, Krankenschwestern und Elternvertreter die rührenden Erlebnisse der polnischstämmigen Familie von Iris. Sie alle gehören zu einem Netzwerk, das sich „Temicare“ nennt, ein deutsch-polnisches telemedizinisches Kooperationsprojekt, dem unter anderen Spezialkliniken in Greifswald, Stettin (Szczecin) und Krakau (Kraków) angehören.

Über das grenzübergreifende, mit 2,1 Millionen Euro geförderte Netzwerk tauschen sich seit einigen Monaten nicht nur Ärzte in regelmäßigen Online-Konferenzen über besonders komplizierte Behandlungsfälle aus. Hier werden ungleichmäßig verteilte Kompetenzen und Therapiemöglichkeiten gebündelt, um krebskranke Kinder optimal zu behandeln und ihre Familien zu betreuen.

Die Unimedizin in Greifswald mit ihrer Kinderonkologie und -hämatologie zum Beispiel ist spezialisiert unter anderem auf akute Leukämien, bösartige Erkrankungen der Lymphknoten, Hirn- und Knochentumore, und sie bringt ihre Erfahrungen bei neuen Ansätzen wie Antikörper- und Stammzellentherapien ein.

Das öffentliche klinische Sokolowski-Krankenhaus Stettin und die Pommersche Medizinische Universität Stettin mit einem Versorgungsauftrag für 300 000 Kinder im Alter bis 18 Jahren gelten als anerkannte Zentren für Endokrinologie und Hämato-Onkologie. Und die weit entfernte, traditionsreiche Jagiellonen-Universität mit ihrem Collegion Medicum in Krakau wird wegen ihrer Erfahrungen bei der Behandlung von Patienten mit schwerer Hämophilie geschätzt.

Wie im Fall der kleinen Iris haben sich in wöchentlichen Fallbesprechungen Experten und Expertinnen beider Länder in perfektem Englisch inzwischen schon für bislang 22 Patienten über Diagnosetechniken und optimale Behandlungsstrategien ausgetauscht, darunter über Erkrankungen durch große Bauchtumore, Leukämieerkrankungen und onkologische Notfälle.

Das telemedizinische Projekt, das in Zeiten der Pandemie zum Laufen gebracht worden sei, bewähre sich nicht nur als ein sicheres und wirksames Instrument für den Erfahrungsaustausch, das den Medizinern wertvolle Zeit erspare, sagt der Stettiner Professor Tamasz Urasinski. „Wir wollen dieses Netzwerk auch für den Erfahrungsaustausch unter Eltern nutzen, denn eine Krebserkrankung bei Kindern sei immer ein einschneidendes Ereignis in das Familienleben.“ Temicare sei mehr als ein Experten-Forum, sagt Urasinskis deutscher Kollege, Prof. Holger Lode, Chef der Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin in Greifswald. Es diene der Angleichung der Behandlungsstandards ebenso wie der Aus- und Weiterbildung von Ärzten, Assistenten, von Schwestern, medizintechnischem Personal und Studierenden sowie der Herstellung von Lehrmaterialien. „Zugleich binden wir die betroffenen Familien in unserem Kampf gegen den Krebs ein.“

Kontakt zum Autor
r.sommer@nordkurier.de

Elternhaus, Familienhotel und Kinderfeste - Das Engagement und die Spenden von Vereinen sind entscheidend

Dies- und jenseits der Grenze kümmern sich Fördervereine mit einem oft unglaublichen Kraftakt um die an Krebs erkrankten Kinder und ihre Familien.

In Greifswald zum Beispiel engagiert sich der vor über 30 Jahren gegründete Verein zur Unterstützung krebskranker Kinder mit etwa 40 Mitgliedern aus ganz Mecklenburg-Vorpommern. „Wir haben dank zahlreicher Spenden 2016 in unmittelbarer Nachbarschaft zur Klinik ein modernes Elternhaus errichtet“, sagt Vereinschefin Dagmar Riske.

Ausgestattet mit mehreren Zimmern, einer Küche, einem Spielzimmer und einer Dachterrasse können dort während der Behandlung die Familien einschließlich der Geschwisterkinder untergebracht werden. Der Verein unterstütze das Projekt auf vielfältige Weise, von der Bereitstellung von Spiel- und Bastelmaterial bis zur Finanzierung von Urlaubsaufenthalten und Personalstellen wie einem Hausmeister und einer Hausdame. „Ganz wichtig sind die von uns organisierten kulturellen Höhepunkte wie Kinderfeste, Advents- und Weihnachtsfeiern und Ausflüge.“

In Stettin ist einem Elternverein 2004 sogar die Errichtung einer ganzen Klinik mit 43 Betten, 4 Fachärzten und 12 Krankenschwestern gelungen. Der von Spenden finanzierte Bau dauerte sieben Jahre. Im Dachgeschoss der Einrichtung befindet sich heute ein Familienhotel. Der Verein finanziert unter anderem benötigte Technik und Medikamente und unterstützt Eltern mit schwierigen Einkommensverhältnissen zum Beispiel bei der Finanzierung von Transplantationskosten.

Jedes Jahr mietet der Verein für zehn Tage eine Ferienanlage an der polnischen Ostseeküste für einen Kurzurlaub betroffener Familien an. Regelmäßige Vereinsveranstaltungen in Stettin werden unter anderem von Polizei, Zoll, Militär und Feuerwehr unterstützt. Da komme der Nikolaus dann auch schon mal über die Feuerwehrleiter zur Bescherung, sagt ein Vereinssprecher.



Besonders beliebt bei den Kindern sind die Ausflüge mit den „Usedom-Trikern“, die sich für die Unterstützung krebskranker Kinder und ihrer Familien engagieren. FOTO: PRIVAT



Der Verein zur Unterstützung krebskranker Kinder Greifswald hat unmittelbar neben der Kinderklinik ein Elternhaus für betroffene Familien und Geschwisterkinder errichtet. Hier werden regelmäßig Kinderfeste organisiert, die während der Corona-Pandemie aber ausfallen mussten. FOTO: PRIVAT



Die siebenjährige Iris befindet sich auf dem Weg der Gesundung. Ein Greifswalder Ärzte- und Schwesterteam hatte monatelang gegen die Krebserkrankung angekämpft und die Eltern Oliver und Malgorzata Marth (l.) unterstützt. FOTO: UNIKLINIKUM GREIFSWALD